

## Liebeslieder im Museum

HILDESHEIM. Die Liebe ist ein unerschöpfliches Thema, auch in der Kunst. Ihr widmet sich mit einem Blick auf den Valentinstag die Matinee im Roemer- und Pelizaeus-Museum am Sonntag, 15. Februar, um 11.30 Uhr.

Der Kammerchor Hildesheim unter der Leitung von Andreaskantor Bernhard Römer präsentiert in einem „Konzert für Liebende und solche, die es werden wollen“ Liebeslyrik in Wort und Musik. Im Zentrum stehen die „Liebesliederwalzer“ von Johannes Brahms. Die Liebeslyrik wird von TN-Schauspieler Gotthard Hauschild gesprochen.

Die Sänger werden am Klavier von Musikschulleiter Ulrich Petter und Katriina Lukaczewski begleitet. Vor der Pause sind Madrigale von Arbeau, Dowland, Lassus, Hassler sowie Lieder von Mendelssohn und Orff zu hören.

Tickets sind in der Andreas-Buchhandlung, beim Kulturring sowie im Internet über [www.reservix.de](http://www.reservix.de) erhältlich. Die Tageskasse öffnet um 11 Uhr.

## „Anne Haigis Duo“ in der Bischofsmühle

HILDESHEIM. Die Sängerin Anne Haigis gastiert nach langer Pause wieder in der Bischofsmühle am morgigen Sonntagabend, 14. Februar, 21 Uhr. Ihr Programm heißt „Good Day For The Blues“.

Anne Haigis veröffentlichte ein Dutzend Alben. Nach ihrer „deutschsprachigen“ Phase Ende der 80er Jahre begann sie damit, die Arrangements zu verändern und die Instrumentierung weiter zu reduzieren – für das Duo mit ihrem Bandgitarriker Jens Filsler. Ihre neuen Songs sind von südstaatlich-melancholisch über country-like swingend bis geradlinig rockig.

Karten gibt es im HAZ-Servicecenter in der Rathausstraße.

## Preisträger von „Jugend musiziert“

HILDESHEIM. Der Regionalaussschuss „Jugend musiziert“ lädt am Sonntag, 15. Februar, um 17 Uhr in die Musikschule Hildesheim, Waterloostraße 24 A, ein.

Preisträger aller Altersstufen musizieren ein buntes Programm. Die Verleihung der Urkunden und Preise übernimmt Sozialdezernent Dirk Schröder. Der Eintritt ist frei.

## „tnt empfiehlt“ RPM-Ausstellung

HILDESHEIM. In Zusammenarbeit mit Volkshochschulen in ganz Deutschland hat das ARD-Kulturmagazin „Titel Thesen Temperamente“ ein Projekt entwickelt. Unter „tnt empfiehlt“ sind Kultur-Highlights zu finden, die die Redaktion für dieses Projekt ausgewählt hat. Auf Grundlage dieser Empfehlung bieten Volkshochschulen einen entsprechenden Kurs oder eine Exkursion an. In Niedersachsen ist neben Wolfsburg und Osnabrück auch Hildesheim ausgewählt worden.

Zur Ausstellung „Paradiese der Südsee“ bieten das Roemer- und Pelizaeus-Museum und die Volkshochschule Hildesheim in Kooperation mit „tnt“ eine Veranstaltung am Freitag, 6. März, 10 bis 13 Uhr, an: Nach der Begrüßung durch Museumsdirektorin Dr. Katja Lemke steht ein 45-minütiger Vortrag der Kuratorin der Ausstellung auf dem Programm. Es folgt eine Führung durch die „Paradiese der Südsee“.

Anmeldung ist möglich unter der Telefonnummer 93 61-55 und unter [www.vhs-hildesheim.de](http://www.vhs-hildesheim.de).

## Abendmusik in der St.-Matthäi-Kirche

GRONAU. Solisten, das AlfelderVokalensemble, der Chor der Musikschule Alfeld und das Kammerorchester, zum Teil in Großbesetzung mit Nachwuchsspielern, gestaltet am Sonntag, 15. Februar, um 17 Uhr in der Gronauer St.-Matthäi-Kirche eine Abendmusik.

Auf dem Programm stehen der Bach-Choral „Wohl mir, dass ich Jesum habe“, die Buxtehude-Kantate „Alles was ihr tut“, einige Sätze aus Händels Oratorium „Der Messias“ mit dem „Halleluja“, ein Satz aus dem Klarinettenkonzert Es-Dur von Stamitz mit dem Jugend-musiziert-Preisträger Domenic Eggers und das Konzert G-Dur für Violine und Orchester von Haydn mit drei verschiedenen Solisten für die drei Sätze: Tristan Möhle, Stefan Knappwost, Christiane Wigand-Richter. Die Leitung hat Volker Dehn.

Das Konzert dauert etwa eine Stunde. Der Eintritt ist frei, es wird um eine Spende gebeten.

## Kulturnotiz

„Pink Purple“ spielt am heutigen Freitag ab 22 Uhr im „Insider“, Küsthardtstraße, Rockhits der 60er, 70er und 80er Jahre. Der Gründer der Band, Thomas Maruschke, lebte in seiner Jugend in Hildesheim und machte ebenso wie Gitarrist Manfred Krug vor 30 Jahren sein Abitur am Josephinum. Der erste offizielle Liveauftritt der Band sollte auch nach dem Motto „Back to the roots“ in der ehemaligen Heimatstadt stattfinden, zumal die 16-jährige Sängerin Kim Mierisch, Nichte des Bandgründers, mit ihrer Familie in der Domstadt lebt.

Prof. Wilfried Schwarz von der Bauhaus-Uni in Weimar misst die Höhenunterschiede zwischen 180 Punkten in der Michaeliskirche ein. Bei Folgemessungen können Verschiebungen mit einer Genauigkeit von 0,3 Millimetern entdeckt werden. Gefährlich wirds für die Kirche erst im Zentimeterbereich. Das erlaubt Zeit zum Handeln.

Fotos: Hartmann



# „Ein Knall – alles bricht zusammen“

Solche Katastrophen sollen nicht mehr sein: Geodaten bauen Messsystem zur Sicherung der Michaeliskirche ein

VON MARTINA PRANTE

HILDESHEIM. „Bisher gab es immer einen großen Knall, alle sind raus, und dann ist was zusammengebrochen“, beschreibt Jürgen Götz drastisch die Folgen von Bodenverschiebungen unter der Michaeliskirche. Alle 40 bis 140 Jahre sei es dadurch zu Katastrophen gekommen. Um das zu vermeiden, ist in das Weltkulturerbe auf dem Michaelishügel jetzt eine manuelle Messeinrichtung eingebaut worden.

Geometrisches Nivellement nennt sich das, erklärt Prof. Wilfried Schwarz von der Bauhaus-Uni in Weimar. Benutzt wird das auch zur Überprüfung der Standfestigkeit von Talsperren, hier allerdings nicht periodisch manuell, sondern mit einem automatischen Monitoring-System. „Das ist per Gesetz vorgeschrieben“, verdeutlicht Schwarz.

St. Michael ist der erste romanische Kirchenbau Deutschlands, der freiwillig mit diesem Sicherungssystem ausgestattet wird, ist Götz stolz. In Zukunft können Verschiebungen, Verdrehungen und Verkippen frühzeitig entdeckt werden. „Und wenn wir merken, dass sich ein Riss entwickelt, dann haben wir Zeit zu reagieren und zum Beispiel abzustützen, zu unterpressen oder zu richten“, verdeutlicht der Bauleiter Götz.

Schuld an der Bewegung der Kirche hat der Mergelboden (das Sedimentgestein besteht je etwa zur Hälfte aus Ton und Kalk), der nach Wetterlage seine Konsistenz ändert. Zwischen sieben und

30 Zentimetern ist die gewaltige Kirche in den vergangenen Jahrhunderten in Richtung Südwest gedriftet.

Das hat Folgen. „Vor zwei Jahren haben wir Risse in den Obergaden geschlossen, die sind jetzt schon wieder bis auf neun Millimeter offen“, verdeutlicht Götz die Bewegung unter und damit in der Kirche. Vor zwei Jahren sind auch alle Säulen untersucht worden, am schlimmsten betroffen im Mittelschiff sind die Säulen 17 und 19.

Während die 17 mit Bänderolen gesichert ist, wird die 19 jetzt sozusagen generalüberholt. Der Sandsteinschaft, nach dem Krieg erneuert und mit Beton ummantelt, weist tiefe Risse auf, ganze Stücke brechen heraus. Die Maßnahme ist drastisch: Mit aufeinandergeschichteten und zusammengenagelten dicken Holzbalken wird die Decke abgestützt. Dann wird der Säulenschaft, der noch aus



Säule Nummer 19 weist massive Schäden auf, wie Jürgen Götz in der Michaeliskirche beweist. Um den Schaft aus Bernwards Zeiten zu erhalten, muss die Beton-Basis ersetzt werden. Ein heikles Unternehmen.

großen Lob für die gelungene Sanierung bekommen hat. „Aber was ist in 100 oder 400 Jahren?“

Damit solche Mammutaktionen in letzter Minute nicht mehr notwendig sind, holte sich Götz den Geodaten Schwarz aus Weimar. Nach einem genau

durchdachten System sind jetzt 180 Messpunkte eingerichtet worden. Das heißt, sechs Zentimeter lange Edelstahl-schrauben sind – kaum sichtbar – in die Basen von Säulen und in Wände gebohrt worden.

„Die einfachste und günstigste Methode“, erläutert Götz. Und dass sie funktioniert, beweisen zwei Säulen auf der Engelsempore im Nord-Westen, die völlig zerbrochen waren und nach der gleichen Methode ausgetauscht worden sind. „Und es hat keinen Riss gegeben“, ist der Bauleiter stolz.

Damit sei die Kirche jetzt in einem gesicherten Zustand, betont Götz, der vor zwei Wochen bei einem Besuch der Unesco

mit einer Messlatte werden alle Punkte jetzt per Computer nach Höhenunterschieden eingemessen. Nach einer Nullmessung haben Schwarz und sein Team gestern zur Absicherung der Daten noch eine zweite Messung vorgenommen. Auf 0,3 Millimeter genau werden Veränderungen feststellbar sein. Ein Risiko für das Gebäude besteht allerdings erst im Zentimeterbereich. Zeit genug also, um reagieren zu können.

Folgemessungen sind im jährlichen Abstand oder nach besonderen klimatischen Bedingungen wie Dauerregen, Hitzeperioden oder Grundwasserschwankungen vorgesehen. „Das führt nämlich zu Setzungen des Bauwerks.“ Aber auch dreidimensional haben die Geodaten gedacht und arbeiten in der Höhe mit elektronischen Tachymetern. Über zwölf an Wände und im Obergaden montierte Miniprismen lassen sich Horizontalrichtungen und Vertikalwinkel abmessen. Im Vergleich mit weiteren Messungen geben sie Aufschluss, zum Beispiel über Aufwind.

20 000 Euro inklusive der ersten Folgemessung kostet die Einrichtung dieses Messsystems, ein Betrag, der im Etat für den dritten Bauabschnitt enthalten ist. „Ein Muss für spätere Generationen, eine Investition in die Zukunft.“

## Gut gesagt, ist halb gewonnen

Puppentheater Halle erfreut mit einer „Goldenen Gans“ und neuer Einfachheit

VON ANDRÉ MUMOT

HILDESHEIM. Wer dieses Publikum beim Staunen beobachtet hat, der weiß: Es gibt eine Zukunft fürs handgemachte Theater, und sie könnte rosig aussehen. Hier blitzen keine Special Effects, und keine Computeranimationen täuschen realistische Welten vor. Nein, einige unbemalte Holzfigürchen werden auf einen Tisch gestellt, und eine kuriose Mini-Eisenbahn fährt über eine selbst gebastelte Hügellandschaft, auf deren Kuppe ein zweidimensionales Schaf neben einem zweidimensionalen Baum gras.

Das „Puppentheater Halle“ spielt in der Kindertheaterwoche „Die goldene Gans“, das alte Grimm'sche Märchen, nach einer Hörspielbearbeitung von Peter Brasch. Und dies mit den denkbar einfachsten, gleichwohl äußerst kunstvoll eingesetzten Mitteln. Zwei Schauspieler sitzen sich an einem Tisch gegenüber, während sich das Publikum dicht um sie herum scharrt. Erzählt wird dann von beiden die Geschichte vom angeblich dummen Rudolph, der wegen seines guten Herzens mit einer goldenen Gans gesegnet wird und nach schweren Prüfungen eine Prinzessin heiraten darf.

Poetisch verspielt

Die gut aufgelegten Darsteller Nils Dreschke und Uwe Steinbach fallen sich ständig frotzelnd gegenseitig ins Wort, gleiten hin und wieder in schweren, selbstironischen Dialekt, singen und fabulieren sich poetisch verspielt durch das Geschehen. Vor allem aber bewegen sie die kleinen Puppen über ein (natürlich per Hand betriebenes) Förderband durch die schlichten und doch so wunderbar detailverliebten Kulissen: durch den Wald, über Land, ins Gasthaus und in den Königspalast. Die hinreißende Ausstattung, die Robert Voss hierfür geschaffen hat und die komplett aus Laubbäumen besteht, wird in der Inszenierung von Ines Heinrich also zum eigentlichen Mittelpunkt. Dabei gerät vielleicht die Geschichte mitsamt ihrer Kritik an Gier und Oberflächlichkeit ein wenig ins Abseits, ihre bezaubernde Wirkung verfehlt die leise, verblüffende Bühnenmagie aber nie.

Das junge Publikum ist im Gegenteil ganz außer Rand und Band (fast schon zu sehr, so dass die Konzentration manchmal schwer fällt). Die Aufregung ist verständlich. Hier öffnet sich im Kleinen eine Welt, die lustig ist, fremd und prachtvoll anzusehen, die aber zugleich die eigene Fantasie herausfordert. Es ist eine glücklich stimmende Tatsache, dass das Einfache heute wieder exotisch genug ist, um so viel Spaß zu machen.

# Harry Lustig auf der Spur Hildesheimer Verbrechen

Autor Jürgen Meier nimmt Kommissar Schönbergers 4. Kriminalfall als Hörbuch auf / „Väter macht Söhne“ spielt im Umfeld eines Energierieses

VON MARTINA PRANTE

HILDESHEIM. Seine Hände scheinen ein ganzes Orchester zu dirigieren – energisch, schwungvoll und dann wieder zärtlich. Dabei dirigiert er sich nur selber. Mit streichelnden, ruckenden, bestimmenden und verzögernden Handbewegungen begleitet Jürgen Meier seine Stimme, gibt ihr Einsatz, Takt, Halt und den richtigen Rhythmus.

Zumeist. Denn ab und an muss Carola Cysters doch unterbrechen. „Der Satz war verhaspelt“ kritisiert die Chefredakteurin für den redaktionellen Bereich im Bürgersender Radio Tonkuhle. Oder: „Sprich den Satz als Bogen, nicht mit Komma“ – und hat dabei neben dem Manuskript immer den Monitor mit dem Stimmpegel im Blick: „Lauter machen geht immer.“

Meier sinniert kurz, räuspert sich oder greift zum Wasserglas und setzt neu an. „Ich finde wichtig, dass sie Regie macht. Ich nehme die Anregungen gerne auf.“ Jürgen Meier spricht nämlich alle Figuren seiner Lokalkrimis über Kommissar Edwin Schönberger selber: Frauen, Männer, Bürgermeister, Politiker, Theaterdirektorinnen, Ärzte. Jeder bekommt seine eigene Stimme, sein spezielles Timbre: „Ich habe die Charaktere jetzt auch im Kopf“, beschreibt Carola Cysters ihre Beziehung zu Edwins Figuren. Und so hört sie auch, ob die sogenannte Blonde immer die gleiche Tonhöhe hat.

Seit Anfang 2004 arbeitet die 33-Jährige mit dem Hildesheimer Autor zusammen. „Ich sollte für den Saarländischen Rundfunk beim NDR ein einstündiges Feature machen und brauchte eine Sprecherin“, erinnert sich Meier, der im Studiengang Intermedia Film, Grafik Psychologie, Philosophie und Kunstgeschichte in Bielefeld studiert hat. Bei Radio Tonkuhle – damals noch nicht auf Sendung – traf er die Kulturwissenschaftlerin, die vorher in Berlin Theaterwissenschaften, Germanistik und Politik studiert hatte.

Gemeinsam mit Julia Tiecke, heute Lektorin beim Deutschlandradio Berlin, kam man auf die Idee eines Hörspiels. Meier, der sonst theologische, politische und philosophische Essays schreibt und für viele Hörfunksender arbeitet, fand

die Idee gut. Als geübter Autor setzt er sich jeden Tag von 8 bis 16.30 Uhr an seinen Schreibtisch. Für die Sendungen und Hörbücher überlegte er sich, „wie man mein Zeug publikumswirksam rüberbringen kann“. In vier bis acht Wochen war der jeweilige Krimi, die er übrigens „ehrenamtlich“ schreibt, fertig.

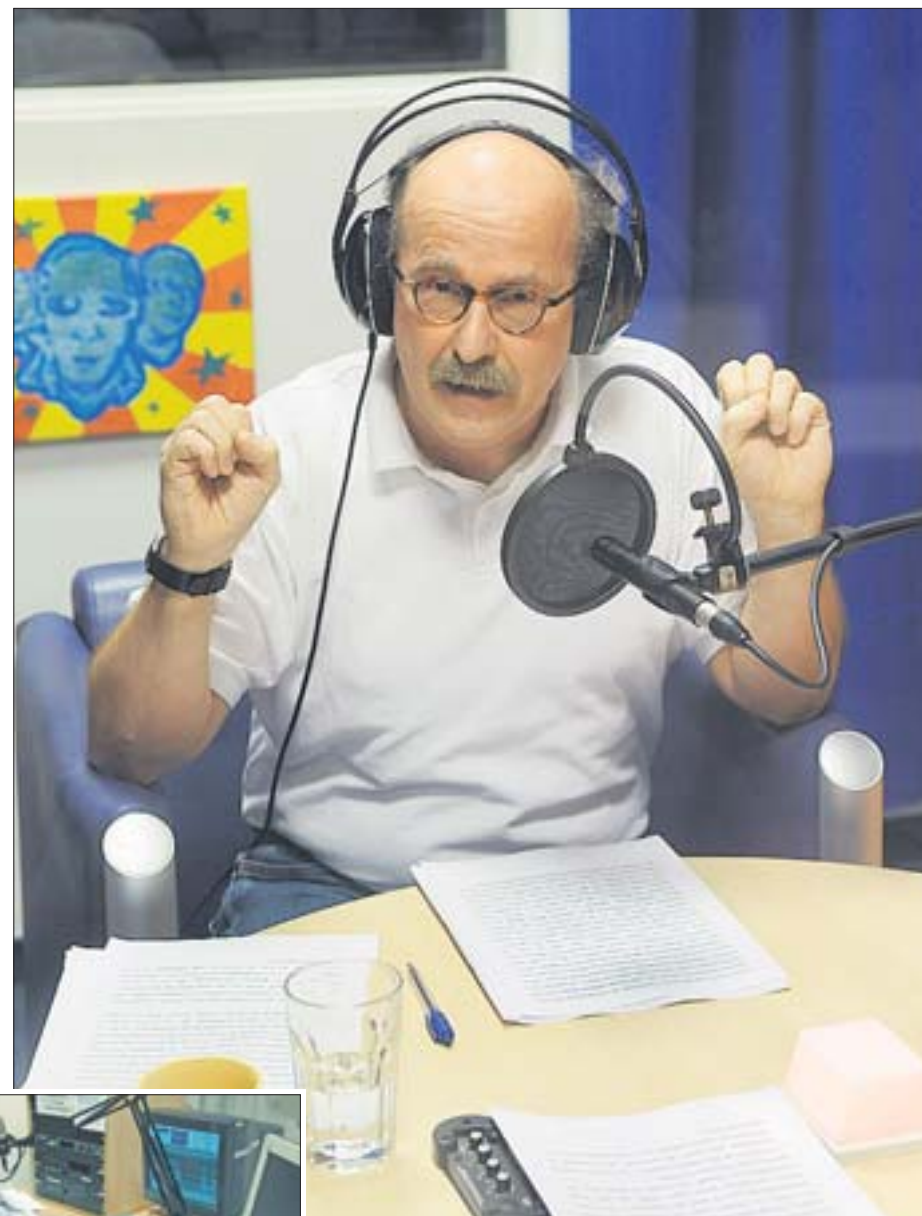
Und so entstand der philosophisch veranlagte Kommissar Edwin Schönberger, der in einer kleinen Großstadt Fälle ungeahnten Ausmaßes aufklären muss. Das Besondere ist, dass die Geschichten manch frappierende Ähnlichkeiten zu prominenten Persönlichkeiten, Lokaltypen und Ereignissen aufweisen.

Da gibt es verschlüsselte Hinweise auf die Affäre „pecunia non olet“, auf das Giftmüllgutachten, nach dem die Innersteaue mit Kadmium verseucht ist, und die Privatisierung des Städtischen Krankenhauses. Hildesheimer Oberbürgermeister, Oberstadtdirektoren, Landräte, Bau-Tycoon, Politiker und Künstler wie Baselitz leben bei Meier als Kunstfiguren mit anderem Namen wieder auf. Meier hat einfach blendende Kontakte: „Ich bekomme viel erzählt, kann gut zuhören und recherchieren.“

Edwins erster Fall „Teile und herrsche“ ist noch an der Uni produziert worden. „Die Sprecherkabine war ein Hühnerstall, die Umstände abenteuerlich“, erinnert sich Meier an die Lärmkulisse, unter anderem von Stöckelschuhen. „Nebengeräusche bringen mich aus dem Tritt. Wenn ich keine Bilder mehr im Kopf habe, kann ich nicht mehr weiterlesen.“ Solche Probleme gibt es allerdings heute im Studio von Radio Tonkuhle in der Andreaspassage auch. Wenn nämlich nebenan ein Familienservicebüro eingerichtet wird.

Denn inzwischen wird Edwins vierter Fall produziert. Er trägt den Titel „Väter macht Söhne“ und handelt im Umfeld eines Energierieses, unter anderem „spielt“ als Vater ein politisches Original aus Hildesheim eine Rolle.

Mit Edwin Nummer 1 ging Radio Tonkuhle 2004 auf Sendung: Immer Frei-



▲ Autor Jürgen Meier sitzt in der schalldichten Kabine und haucht seinen Figuren Leben ein. Dabei dirigiert er sich selber mit den Händen.

◀ Carola Cysters kontrolliert anhand des vierten Edwin-Manuskripts, was Jürgen Meier wie liest. Im Zweifelsfall unterbricht sie ihn. Fotos: Hartmann

Kommissar Edwins erste drei Fälle sind als Hörbücher (jeweils fünf CDs pro Fall) bei Decus, in Amels Bucheke und bei Radio Tonkuhle in der Andreaspassage für je 15 Euro zu erhalten. Edwins vierter Fall wird unter dem Titel „Väter macht Söhne“ wahrscheinlich ab Oster im Buchhandel zu kaufen und wieder Freitagabend auf Radio Tonkuhle zu hören sein.